

1a

Predigt **1.Advent Reihe III**
Sacharja 9,9-10
Pfrondorf und Emmingen 30.11.2020

Warten....auf das Corona-Ende?...auf den Friedenskönig?

Warten,
immer noch- warten....
Warten, bis es endlich vorbei ist:

Tage und Wochen, dann sind es Monate-
Und schließlich wird es im März schon ein Jahr sein:

Bald ein Jahr,
seitdem dieses unsichtbare, seltsame, und doch so
hochgefährliche Virus das Leben auf der Welt und auch in
unserem Land so auf den Kopf gestellt hat.

Wir warten, wir hoffen auf den Moment,
wo wir wieder so leben können wie zuvor-
in jener inzwischen so fernen Zeit,
irgendwann- „vor Corona“.

Warten- auf die Befreiung,
ja auf die Erlösung von einer Macht, die das Leben im Griff
hat- und ganz vieles einschränkt,
wo die persönliche Lebensentfaltung-
und auch das gemeinschaftliche Tun und Sich Begegnen in
enge Grenzen gewiesen ist.

In erheblich größerem Ausmaß wie wir jetzt im Jahr 2020
haben das in früheren Zeiten Menschen erlebt,
wenn ihr Land von feindlichen Mächten erobert, zerstört,
ausgeplündert – und dann auch weiterhin besetzt und
unterdrückt wurde.
Vielleicht können sich die ältesten unter uns noch erinnern, wie
es 1945 war nach dem Einmarsch der Besatzungsmächte-

1b

Und dann noch weiter 1946, 47, 48.
Keine Eigenständigkeit mehr, sondern- einfach besetzt sein,
und dem Willen der fremden Obrigkeit ausgeliefert zu sein.

In biblischer Zeit war die Zerstörung des Königsreichs Juda im
Jahr 589 vor Christus durch die Babylonier-
in dieser Hinsicht ein großes, regelrecht traumatische Erlebnis:
Und zwar nicht nur für wenige Jahre wie 1945 bis 1949,
sondern für lange Jahrhunderte:

Lange Jahrhunderte von 589 an, in denen dieses Land Israel
fortlaufend unter der Herrschaft anderer Großmächte stand:
Zuerst die Babylonier, dann die Perser,
dann die von Alexander dem Großen angeführten Griechen,
schließlich die Weltmacht Rom:

Alle unterwarfen und unterdrückten sie das ehemals freie und
selbstbewusste Volk Israel der Jüdinnen und Juden:

Die zwar ihrem überlieferten Gottesglauben auch durch diese
Katastrophen hindurch treu blieben,
die aber umso mehr in diesem Glauben damit klar kommen
mussten, dass ihr von Gott geschenktes Land-
nun unter fremder Herrschaft stand-
und sie selbst eben nicht mehr Herr im eigenen Haus waren.

Ihre Propheten deuteten nun diese Katastrophe für sie als das
gerechte Gericht ihres Gottes:
Als Gericht und Strafe dafür, dass das samt seinen Königen
nicht Gott, sondern den eigenen Plänen und Vorstellungen
vertraut hatte;

Als Gericht und Strafe ebenso dafür,
dass das gesellschaftliche und soziale Leben im Land nicht
mehr an der Güte und Gerechtigkeit ihres Gottes orientiert
gewesen war.

2a

Die Propheten erklärten es den Menschen so vor dem Hintergrund ihres Glaubens, wie und warum diese lange Fremdherrschaft über sie gekommen war:

Wie es also der Unglaube und der Eigensinn ihrer Vorfahren bewirkt hatten, dass die Freiheit nun schon so lange verloren gegangen war.

Wie gesagt, es dauerte dann nicht nur Wochen, Monate oder wenige Jahre für jene Menschen damals, sondern diese Zeit der Unfreiheit und Unterdrückung dauerte an über viele Jahrhunderte- vom Jahr 589 an über die Zeit Jesu- und wenn man so will eigentlich bis zur Gründung des Staates Israel im Jahr 1948.

Warten, warten; und dennoch: Hoffen- aber irgendwann dann fast nicht mehr hoffen können auf die Befreiung von der Bedrückung- und auf die Rückkehr der lang verlorenen Freiheit und Gerechtigkeit.

Wenn jemand Erfahrung hat mit einem so lang unerfüllt bleibendem Warten, dann sind es unsere jüdischen Glaubensgeschwister.

Aber- in diesen Raum des Wartens hinein haben die Propheten schon damals in diesen ersten Jahrzehnten und Jahrhunderten auch ihre Hoffnungsworte und Hoffnungsvisionen verkündet.

Jesaja und Jeremia, Hesekiel und Micha, bis hin zu Maleachi, dem letzten Buch unseres Alten Testaments, und direkt vor Maleachi- auch der Sacharja, dem wir jenes wundervolle Wort vom Friedenskönig verdanken, das uns vorher bereits als Zitat in der Schilderung des Einzugs Jesu begegnet ist- und das so in unserer christlichen Interpretation regelrecht zu einer Art Königstitel von Jesus geworden ist.

2b

Hören aus Sacharja 9, 9-10, der diesjährige Predigttext für den heutigen 1.Advent:

9Du, Tochter Zion, freue dich sehr, und du, Tochter Jerusalem, jauchze! Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm und reitet auf einem Esel, auf einem Füllen der Eselin.

10Denn ich will die Wagen vernichten in Ephraim und die Rosse in Jerusalem, und der Kriegsbogen soll zerbrochen werden.

Denn er wird Frieden gebieten den Völkern, und seine Herrschaft wird sein von einem Meer bis zum andern und vom Strom bis an die Enden der Erde.

Liebe Gemeinde, irgendwann wohl zwischen 400 und 100 vor Christus- schreibt ein Prophet, den wir heute in der Forschung den „zweiten Sacharja“ nennen, also Deutero-Sacharja, diesen Abschnitt.

Die Kapitel 9-14 des Sacharja-Buchs werden ihm zugeordnet, ähnlich wie im Jesajabuch mit Kapitel 40 die Worte des sogenannten zweiten Jesaja „Deutero-Jesaja“ beginnen.

Wann nun dieses Wort vom Friedenskönig, der auf dem Esel reitet, aber genau entstanden ist, das können wir heute nicht mit Sicherheit sagen.

Jedoch: Menschen, die unter großem Druck stehen und nichts sehnlicher erwarten und erhoffen, dass sie befreit werden, dass sie wieder aufatmen können;

solche Menschen können zu allen Zeiten diesen Friedenskönig kommen sehen und kommen spüren, in ihrem Leben- und in der Welt, wo sie gerade leben und leiden.

3a

Als Jesus damals auf dem Esel nach Jerusalem einzog, da brachte er „*das alte Gottesworte aus Sacharja zum Klingen*“ – wie es mein Kollege Jochen Lenz aus Ellrich in einem Predigtentwurf ausdrückt,

Und Jesus schenkte so dieser Prophezeiung ihre ureigene Kraft zurück, die allein aus Gott kommt – Und die sich deshalb auch zu allen Zeiten immer wieder erfüllt, allerdings meist so ganz anders als gedacht: „Gott ist anders als wir denken....“

Für die Menschen in Judäa damals zwischen 500 und 100, für die Zeitgenossen Jesu – wie auch unsere jüdischen Geschwister durch die Zeiten, und eben auch für uns heute in diesen Corona-Zeiten,

für uns alle gilt es je und je ganz neu und auf faszinierend stetig andere Weise, wie Lenz weiter ausführt:

*„Siehe, dein König kommt!
Diese Worte schließen keine Türe, sondern sie öffnen Herzen.
Wo Krieg und Geschrei ist, werden die Waffen ruhen.
Wo Unrecht zum Himmel barmt, wird Hilfe und Gerechtigkeit sein.
Wo Schuldige gesucht werden, wird Vergebung geschenkt.
Dieser König kommt. So ganz anders. Auf uns zu.*

Seine Ermutigung umhüllt dich von einem Meer bis zum anderen und vom Strom bis an die Enden der Erde.“

Soweit der Kollege in den aktuellen Pastoralblättern.

Auch zu uns – in unserem „Warte-Stand“ sozusagen, in unserem Warten – endlich – auf das Ende der Pandemie – kommt dieser König:

3b

Und zwar nicht erst dann, wenn es wirklich und tatsächlich vorbei ist.

Sondern in jedem Moment, wo wir auch jetzt das Leben und die Liebe, die Hoffnung und das Vertrauen, den Glauben und die Gerechtigkeit neu spüren – und aneinander weitergeben.

Wo wir uns vom guten Geist Gottes, von seiner Kreativität und Farbigkeit inspirieren lassen – und Wege entdecken, wie wir gerade auch in dieser Zeit Advent und Weihnachten gestalten und feiern können:

Gestalten und feiern so, dass es vielleicht anders ist als sonst, dabei aber womöglich auf ganz neue Weise tiefer, auch ernster, und doch gleichzeitig freudevoller und wärmer als bisweilen in Vor-Corona-Zeiten:

Advent und Weihnachten – Etwas anders, aber nicht weniger menschlich und auch nicht weniger gottes-nah als zu anderen Zeiten.

Das gebe uns Gott, das gebe uns Christus, unser Gerechter und Helfer, sanftmütig und Friedensherrscher:

Und über sein Kommen freue sich die Tochter Zion – Und freue sich der ganze Erdenkreis rund um den Globus.
Amen.

4a

4b